Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 17

Artikel: DAs Frühstück im Walde
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-438909

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und finde es gar nicht absurd,
Daß viele Ostschweizer-Pilger
Geh'n wallfahrten nach Lourdes.

Bei mir ist es nicht der Glaube
An der Grotte Wunderkraft; —
Des Lenzes Pracht und Schönheit
Ist's, die Genesung schafft!

In dem herrlich blühenden Frühling
Da tut sich manch' Wunder kund,
Und Kranke an Leib und Seele
Die werden davon gesund.

Ein Böschenstein stellt in St. Gallen dem Schützenfeste seine Fallen.
Die Bäckerjungen und -Gesellen anstatt zum Kneten sich zu stellen,
Sie wollen sich mit Streikerwaffen zur Festzeit bessern Lohn verschaffen;
Sonst fluchen Schützen wie besessen, sie finden so kein Brot zum Essen;
Und haben dann zum Ehrenweine anstatt des Brotes „Böschensteine".

Splitter.

Die „Bestie im Menschen" geberdet sich öffentlich gern als „sittlich entrüstetes" Schäflein.

Wertschätzige Redaktion!

Die Züricherpost hat Recht. Wenn wir bei den Präsidenten unserer höchsten Landesbehörden Appell halten wollten, so käme weder ein „hier!" noch wie bei den Böhmen in Oesterreich ein „Zde" zum Vorschein, sondern es tönete einfach: „présent"! oder ein „soldati"sches „qua"! — Ja, die französischen und italienischen Zungen werden immer gesuchter, daher auch die Bundsbahnhäupter anfangen italienisch zu deklinieren.

Da wird es denn nötig, daß die deutsche Zunge in der Schweiz gegenseitig recht freundnachbarlich an ihre Kantonsgrenzer antöne, damit es nicht am Ende eine Sprachenausrottung gibt. — Speziell Zürich und Bern hätten manche Berührungspunkte, sofern sie diese nur warnehmen wollten. Was hat man nötig sich um Bundesbänkeleien zu scheren, wo doch Zürich so gut wie Bern, Basel, Genf, St. Gallen 2c. ein gehörig' Stück davon erwischen werden? Spanne also Bär und Leu fest zusammen und da Ersterer (im Bärengraben) ein ganz millionisches Vermögen besitzt, Letzterer aber in Zürich nichts hat, um sein Haupt hinzulegen, so könnte ihm jener mit ganz gewaltiger Pecunia gehörig unter die Tatzen greifen! So brauchte man denn in Zürich am Sechseläuten nicht die Bettelsängerei für den Löwenzwinger, noch Kaisers Meneliks erdichtete Reise nach Limmatathen, die diesen sicherlich verschnupfen wird, wenn er davon erfahren sollte.

Inzwischen sind auch unsere militärischen Deputationen für die Mandschurei und für Japan auf dem Kriegsschauplatze eingetroffen, nachdem Oberst Audéoud und Hauptmann Bardet sich vom heiligen Synod in Moskau die Stiefel mit russischem Lederöl salben ließen. — Das übrige Lederzeug soll erst in der Mandschurei angestrichen werden! . . .

Auch Oberst Gertsch und Hauptmann Vogel brennen vor Begierde, das Ziel ihrer Wünsche in Japan zn erreichen, es heißt in drei Sylben: „Mi-ka-do!"

Die Schweigsamkeit des japanesischen Genenalstabes aber läßt uns auf allerlei Ueberraschungen gefaßt sein und wenn die Deputation sich etwa sollte beigehen lassen, in ihrer Neugierde zu fragen, wer sie denn eigentlich empfangen wolle, könnte es plötzlich denn heißen: „Mi-ka-do-nid!"

Es war schon vorher auffallend, daß man bei der politischen Verdrüllung nicht an meine Dienste als Berichterstatter dachte, da ich doch bekanntlich bei der Ballonkompagnie der reitenden Gebirgsmarine längst als hervorragender Combattant im Wort- und Depeschengefecht gelte, womit ich bei Höngt-sienwan den erbärmlichsten Sieg erfocht, obgleich meine Feder dabei im Grunde gebohrt, d. h. hohl, ist, weil sie nicht „Panzerblättchen" schreibt. Ihr sehr hochgeachteter Trülliker.

Schlachtenmaler war Wereschtschagin, seine Kunst und er sind schon dahin;
Schlachtenmaler haben solche Sachen niemals gar noch selber mitzumachen,
Sollen morden sehen nur von ferne, wie der Astronom die lieben Himmelssterne.

Das Frühstück im Walde.

Immer meinen die Leute, man müsse ins Morgenland reisen, um eine seltsame Mähr zu erleben, oder sich in die alten Zeiten versetzen, wo die Edelfräulein ihren Herzallerliebsten mit Hilfe des zwölf Ellen langen Haupthaares als an einer Strickleiter ins fünfte Stockwerk des Schloßturmes hinaufzogen. Daß dem nicht so ist, sieht man aus folgender Geschichte, die sich unlängst in deutschen Landen zugetragen.

Eine lustige Jagdgesellschaft hatte sich stundenlang in Feld und Wald herumgetrieben und alles niedergeschossen, was ihrer Flinte nicht entgangen war; endlich spürte man Appetit und begab sich verabredetermaßen nach der Jägerhütte, wo der Frühstückswagen mit den Schüsseln und Flaschen hinbestellt war. Aber statt dessen stand ein Waldhüter da und berichtete, der Jagdwagen sei zwei Stunden von hier über einen Abhang hinuntergekollert und man habe das zerschlagene Fuhrwerk nebst dem hinkenden Kutscher nach der Stadt transportiert.

Eine schöne Suppe! Da saß man in der Pastete! (I. und II. Gang.) Bald erwies es sich als eine Ente (III. Gang), daß man Hornsignal und Peitschenknall höre; es waren bloß Waldbauern. Der Kutscher, der verunglückt, war vermutlich trunken gewesen; da lag der Hase im Pfeffer (IV. Gang). Klaren Wein bekam man vom Gutsherrn, der erklärte, es sei nicht das erste Mal, daß so was passiere. Das war ein gefundenes Essen, denn jeder gab nun seinen Kohl dazu (V. Gang). Man lachte sie aus, das war ihnen Wurst (VI. Gang). Aber als der Streit zu hitzig wurde, hatte man doch manches Hühnchen zu rupfen (VII. Gang). Als Dessert bekam man die Nuß zu knacken, was nun zu unternehmen sei, und da niemand nichts rechtes wußte, mußte man in den sauren Apfel der Abstinenz beißen und hatte somit wenigstens frisches Obst. Als Süßigkeit vertröstete man sich auf die Rache, die man an dem Kutscher nehmen werde, und als Tafelmusik konnte man es betrachten, daß alle nach den Noten schimpften; schließlich konnte man konstatieren, daß keiner hungrig vom Tisch aufstand, denn sie hatten die schlechten Witze satt. Da man sich erhob, um zum Rauchen überzugehen, da fehlte es an Streichhölzchen; aber geistesgegenwärtig gab einer dem Jagdburschen eine Ohrfeige, daß er das Feuer im Elsaß sah, an dem man die Cigarre anzünden konnte.

Diner-Freundschaft.

Es haben die Handelsvertrags-Unterhändler
In Rom sehr einig zusammen diniert.
Dabei ist gern jeder mit Worten ein Tändler,
Besonders, wenn gut der **Champagner** frappiert!
So floß bei dem Essen und reichlichem Nippen
Nur süßeste Freundschaft von lächelnden Lippen.
„Hochleben" ließ man zwischen Braten nnd Fisch
Wie Italien gleich auch die Schweiz an dem Tisch! —

Ach, würd' auch bei solchem „Hochlebenlassen"
Unterhandelt, was billig einem jeden gehört,
Würd' mancher zu fordern wohl unterlassen,
Was nur dem Nachbar das Leben erschwert! . .
So aber wird hinterher uns von den Tschinggen
An Zumutungen meist ein „Diner" serviert,
Dabei einem nur die Ohren klingen
Und statt dem Champagner — unser **Volk** ist „frappiert"!

Gegengift.

Den alten Mammonisten-Spruch
„In Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf"
Beachten die Nicht-Mammonisten nicht genug —
Sonst räumten sie mehr mit den Ungemütlichen auf!

Frau Stadtrichter: So, so, Herr Feusi, händ Sie sich wieder erholt vom Sächsiläute?

Herr Feusi: Säb wämmer hoffe, nur no so-n-e gwüßi Müedigkeit g'spüre-n-i, wüßed Sie, 'ischt amigs vu dene ville Rede — —

Frau Stadtrichter: Ja so, händ Sie wieder emol e Zauftpäuke g'halte wie früehner?

Herr Feusi: He nei, ich meine nur vu dene Rede-n abzlose, und bis mer da de sogenannte geischtige G'halt ausgsortiert hät, wird's Eim scho e chli zwirbelig im Chopf inne — natürli nur vum geischtige G'halt — und säb wird's Eim!